Hindus beten auch Maria an

KULTUR Der tamilische Hinduismus hat einen reichen Schatz an Bräuchen. Der Luzerner Hindu-Priester Saseetharen Ramakrishna bringt sie uns in einem Buch näher.

BENNO BÜHLMANN
kultur@luzernerzeitung.ch

Saseetharen Ramakrishna (Mitte) erhält die Initiation zum Hohen Priester. Rechts der Oberpriester aus Kanada.
Bild bbü

Donnerstag, 6.00 Uhr. Im tamilischen Hindu-Tempel in Gisikon-Root wird ein seltenes Ritual begangen: Der Brahmanenpriester Saseetharen Ramakrishna erhält die Initiation zum Hohen Priester. Der günstigste Zeitpunkt für dieses Ritual wurde sorgfältig astrologisch ermittelt. Und 15 Priester aus anderen Hindu-Tempeln der Schweiz bezeugen durch ihre Anwesenheit die Bedeutung des Anlasses. Der Oberpriester ist für die Durchführung des Initiationsrituals sogar aus Kanada angereist.

Im Tempel stehen Utensilien bereit, die für das Ritual gebraucht werden: Öllampen, Räucherstäbchen, Kokosnüsse, Bananen und Blumenblätter. Man benötigt für die Pujas (Gottesdienste) auch spezielle Wassergefässe, wobei diejenigen für Gott Shiva und seine Gemahlin Parvati besonders wichtig sind. Nach dem Gottesdienst werden die fünf Wassergefässe über dem Kopf des werdenden Hohen Priesters und seiner Frau ausgeleert, während die anwesenden Hindu-Priester spezielle Mantras sprechen. Von diesem Zeitpunkt an ist der Brahmane als Hoher Priester befähigt, besondere Rituale wie Tempeleinweihungen vorzunehmen, die einem gewöhnlichen Priester vorenthalten sind.

Hilfsarbeiter und Hindu-Priester

Um diesen Ehrenstatus zu erlangen, hat Saseetharen Ramakrishna einen langen Weg zurückgelegt. Während vieler Jahre widmete er sich dem Studium des Sanskrit, wie die alte Sprache der klassischen indischen Kultur genannt wird. Vor 19 Jahren ist der Tamile wegen des Krieges auf Sri Lanka in die Schweiz gekommen. Als Priester geniesst Sasitharan bei den Tamilen ein hohes Ansehen, und trotzdem musste er sich daran gewöhnen, sich in der Schweiz Tätigkeiten zu widmen, denen hier zu Lande wenig Achtung zukommt: So arbeitete er als Hilfspfleger in einem Altersheim, er betätigte sich in einer Bäckerei als Hilfsbäcker und erhielt schliesslich eine Teilzeitanstellung bei einer Reinigungsfirma. Eine Arbeit im Gastronomiebereich kam für ihn nicht in Frage, da er als Hindu-Priester strenge Reinheitsvorschriften einhalten muss und deshalb nichts mit Fleisch zu tun haben darf.

Gute Kontakte zu den Katholiken

Vor elf Jahren konnten die tamilischen Hindus im Kanton Luzern in Root-Gisikon einen eigenen Tempel einrichten. «Wir haben seit Jahren gute Kontakte zu den Katholiken», meint der Hindu-Priester. So wallfahren die Tamilen regelmässig nach Mariastein und nach Einsiedeln, um dort die Gottesmutter anzubeten. «Dass Maria aus einer anderen Religion kommt, ist für uns kein Problem – Hauptsache, sie hilft uns.» Auch in Sri Lanka sei es üblich, dass Hindus nicht nur ihren Tempel, sondern auch katholische Kirchen besuchen: «Tempel oder Kirche sind heilige Orte für uns, wo wir Ruhe und Frieden finden. Das schliesst sich nicht aus.»

Der Luzerner Hindu-Priester erteilt jeden Samstag im Untergeschoss der St.-Karli-Kirche in Luzern Religionsunterricht für tamilische Kinder und Jugendliche. Darüber hinaus gibt er bei regelmässigen Führungen im Tempelraum auch interessierten Schweizerinnen und Schweizern einen Einblick in den tamilischen Hinduismus. «Es gibt ein wachsendes Interesse an unserer Religion, Sprache und Kultur.»

Neues Buch zu Übergangsriten

Darum hat er ein Buch herausgegeben, in dem die Hindu-Rituale aus der tamilischen Tradition in deutscher Sprache beschrieben und mit vielen Bildern veranschaulicht werden. Im Zentrum stehen lebenszyklische Rituale, mit denen biografische Übergänge markiert werden: von Geburt und Namensgebungsritualen über Hauseinweihungen und Prüfungen bis zu Initiation, Heirat und Tod. «Die Art der Durchführung variiert von Land zu Land, von Dorf zu Dorf und von Priester zu Priester.»

Das Buch ist mit Hilfe von Ursula Koller, Studentin am Religionswissenschaftlichen Seminar Luzern, entstanden und leistet einen wichtigen Beitrag zur Integration der tamilischen Hindus.

HINWEIS

▶ Saseetharen Ramakrishna: Geburt – Leben – Tod. Hindu-Rituale: Tamilische Tradition aus Sri Lanka. Für 25 Franken erhältlich unter r.sasisarrma@bluewin.ch

Buchvernissage morgen Sa, 17 Uhr, Pfarreizentrum St. Karl in Luzern (Spitalstrasse 91). ◀

Interreligiös

VERANSTALTUNGEN red. Die Buchvernissage mit Saseetharen Ramakrishna (siehe Haupttext) findet im Kontext der **«Woche der Religionen»** statt, die von morgen bis Samstag in einer Woche durchgeführt wird. Weitere Anlässe:

- Sonntag, 17 Uhr, Lukaskirche Luzern: Musik für den Frieden. Konzert mit dem Chor der Nationen, Luzern, Orchester und Solisten. Special Guest: Polifonia – Musik vom Balkan. VV: www.starticket.ch, öffentliche VV-Stellen.
- Mittwoch, 19.30 Uhr, Terrassensaal Kunstmuseum Luzern: «Werben um Frieden und Liebe» – Interreligiöses Friedensgebet. Gedanken, Tanz und Musik aus verschiedenen Religionstraditionen.
- Samstag, 12. November, 18 Uhr, Kirche St. Josef-Maihof Luzern: Begegnung mit dem Islam. Gestaltung: Yusuf Sabadia, Präsident der Islamischen Gemeinde Luzern, Beata Pedrazzini, Pfarrei St. Josef-Maihof, und andere.
- Samstag, 12. November, 22 Uhr, Interreligiöses Meditationszentrum im Romero-Haus Luzern: Nachtmeditation für den Frieden unter den Religionen. Es ist möglich, stündlich dazuzukommen und zu gehen.

Reformstau

Heute ist der Gedenktag eines Mannes, dem die Kirche unseres Landes und Luzern viel verdanken: Carlo Borromeo starb 1584 mit 46 Jahren. Er war Erzbischof von Mailand und hatte die Reformen des Konzils von Trient durchzuführen. Deshalb besuchte er die damalige Eidgenossenschaft. Ihm ist es

Hansruedi Kleiber zum Jubiläum eines kirchlichen Reform-Pioniers.

zu verdanken, dass sich die Kapuziner und die Jesuiten bei uns niederliessen, Klöster errichteten und Schulen gründeten. Sie bemühten sich um die Erneuerung der Kirche und des religiösen Lebens. Borromeo förderte diese Reformen und

MEIN THEMA

wurde schon zu Lebzeiten wie ein Heiliger verehrt.

Auch wenn Borromeo als Kind seiner Zeit gesehen werden muss, zeigen sich im Abstand von 400 Jahren doch Parallelen zur heutigen, ebenfalls nachkonziliaren Zeit. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der Synode 72 mit den in sie gesetzten Hoffnungen und den darauf folgenden Enttäuschungen und auf dem Hintergrund der Veränderungen durch Säkularisierung, Wertewandel und Globalisierung beklagen heute viele mit Recht einen Reformstau in der Kirche.

Dabei muss unterschieden werden zwischen der innerkirchlichen Erneuerung und der Stellung der Kirche in der modernen Welt. Wesentlich ist die Weitergabe des Glaubens und auch die Glaubwürdigkeit der Kirche selber. Die Ökumene, die Fragen der Ämter und der Leitung der Kirche, das Verhältnis von Orts- und Weltkirche, von Kirche und Staat, von Ethik und Moral: Das und vieles mehr wartet auf Lösungen. Die «ecclesia semper reformanda» kommt damit nie an ein Ende.

Pater Hansruedi Kleiber ist verantwortlich für die Jesuitenkirche, Dekan und Leiter des Pastoralraumes Luzern.

NACHRICHTEN

Neue Sturmfront im Bistum Chur

CHUR sda. In Chur stehen die Zeichen erneut auf Sturm. Das Bistum spricht den kantonalen Landeskirchen das Recht ab, über die von ihnen eingezogene Kirchensteuer frei zu verfügen. Auslöser des Zwists sind Beiträge an eine kirchennahe Anlaufstelle, die Abtreibungsberatung anbietet. Dagegen protestierte der Generalvikar von Bischof Vitus Huonder, aber das Kirchenparlament liess ihn abblitzen. Als Reaktion hält das Bistum fest, über die Verwendung der Mittel müsse zusammen mit der Kirchenleitung entschieden werden, was die Exekutive der Bündner Landeskirche vehement bestreitet.

Eineinhalb Millionen Pilger

DSCHIDDAH sda. Zur traditionellen Wallfahrt nach Mekka sind in Saudi-Arabien bereits mehr als eineinhalb Millionen Pilger eingetroffen. Die sogenannte Hadsch beginnt heute in Mekka, tags darauf folgen die Besteigung des Bergs Arafat, ein Opferfest und die symbolische Steinigung des Teufels.

«Wichtig ist die Kraft der Gemeinschaft»

RITUALE Bestattungen gehören zu den ältesten religiösen Bräuchen. Eine freischaffende Ritualgestalterin erklärt, wieso wir Rituale brauchen.

Barbara Lehner, weshalb ist es beim Tod so wichtig für uns, ein Ritual zu haben?

Barbara Lehner: Rituale helfen uns, herausfordernde Übergänge im Leben zu gestalten und zu erahnen, was für ein Umbruch da gerade geschieht. Wenn wir einen lieben Menschen verlieren, dann ist das oft unfassbar und belastend. Rituale geben die Erlaubnis, die Trauer bewusst und in Gemeinschaft leben zu können. Durch eine liebevolle Gestaltung und das gemeinsame Erleben des Abschieds kann so ein Stück Trauerarbeit geleistet werden. Abschiednehmen heisst dann, mich an den Menschen und die gemeinsame Geschichte zu erinnern, das Kostbare und Wertvolle zu ehren und das, was schwer ist und nicht aufgeht, in grössere Hände zu legen.

Gibt es Gemeinsamkeiten bei den Totenritualen der vielen Kulturen?

Lehner: In praktisch allen Kulturen gibt es das Verkünden des Todes, das Herrichten der Leiche, die Totenwache und das Begräbnis sowie die Trauerzeit und das Gedenken an die Toten. Alle diese Rituale schaffen Klarheit und helfen, mit dem Tod umzugehen. Traditionellerweise helfen die Rituale den Hinterbliebenen, den Verlust sinnlich zu begreifen. Durch die Rituale können sie die Toten ihren Weg gehen lassen und trotzdem weiterhin mit ihnen verbunden bleiben. Den Verstorbenen die-

«Als Ritualgestalterin arbeite ich wie eine Übersetzerin.»
BARBARA LEHNER

nen die Rituale als Ermutigung, ihren Weg in eine andere Existenz zu gehen.

Was ist den Angehörigen wichtig?

Lehner: Beim Trauern und auch bei der Gestaltung von Trauerfeiern merke ich immer wieder: Wichtig ist, dass die Angehörigen in ihrer Trauer und ihrem Schmerz gesehen werden. Und dass ein Ritual sprachlich und symbolisch so liebevoll gestaltet ist, dass es der verstorbenen Person entspricht. Wenn die Angehörigen sich angesprochen fühlen, fühlen sie sich aufgehoben. Dann können Gefühle und Gedanken ihren Raum haben.

Hat sich auch das Bedürfnis nach einem Ritual in den letzten Jahren verändert?

Lehner: Ja und nein. Zum einen haben sich die religiösen Zugehörigkeiten verändert. Viele Menschen sind kirchenfern geworden und suchen nach anderen Formen. Zum anderen ist nach einer Zeit der Abkehr von öffentlichen Trauerritualen wieder das Bewusstsein gewachsen, dass wir Rituale zum Abschiednehmen brauchen, dass diese eine bestimmte Grundstruktur haben und dass die Kraft einer Gemeinschaft solche schweren Schritte unterstützen kann.

Was ist die Folge dieser Entwicklung?

Lehner: Was verloren gegangen ist, ist oft die Selbstverständlichkeit von vorgegebenen Ritualen oder einer gemeinsamen Sprache. Natürlich gibt es auch jene, die den Tod verdrängen wollen. Aber jene, die bereit sind, sich damit auseinanderzusetzen, möchten eine Feier, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. So arbeite ich als Ritualgestalterin und Trauerbegleiterin wie eine Übersetzerin. Ich höre zu und versuche das von mir Gehörte und Verstandene in eine Sprache und Symbolik umzusetzen. Neben Sachkenntnis zum Aufbau und Gestalten von Ritualen sind Kreativität und inneres Verstehen gefragt.

NATHALIE EHRENZWEIG

HINWEIS

▶ www.lebensgrund.ch ◀

Aschenfreiheit

SERVICE red. Spielraum für die persönliche Gestaltung von Abschiedsritualen nach Todesfällen gibt in der Schweiz die sogenannte Aschenfreiheit: Sie besagt, dass die Asche von Verstorbenen auf privatem und öffentlichem Grund verstreut werden darf.

In jedem Fall aber muss der Tote innerhalb von zwei Arbeitstagen dem Zivilstandsamt gemeldet werden. Bei Schweizer Bürgern werden benötigt: Todesbescheinigung des Arztes, Familienbüchlein oder Familienausweis (wenn vorhanden) und die Grabkonzession (falls Familiengrab vorhanden). Zudem sollte der Tote innerhalb von 96 Stunden bestattet sein.